

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 7

Artikel: Zuversicht des Herzens : eine Betrachtung zur Jahreswende
Autor: Heer, Gottlieb Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuversicht des Herzens

Eine Betrachtung zur Jahreswende von Gottlieb Heinrich Heer

Des Menschen Leben ist eine lange Kette von Abschlüssen und Wiederbeginnen; jeder Tag eigentlich ist ein Glied in dieser Kette, ohne daß der Mensch daran denkt oder sich dieser Tatsache bewußt wird. Denn sie liegt nicht leicht fassbar da; sie ist nicht mit Händen zu greifen, weil sie in den Bereichen des Geistes und der Seele ihre Wirkkraft hat. Von Gedanke zu Gedanke schließt das Wesen des Menschen etwas Wesentliches ab und beginnt aufs neue etwas, das wohl Entwicklungshalt auf dem Vergangenen beruht, das aber dennoch weiterleiten und wiederum hinüberleitet. Das Leben flutet wellengleich dahin bis an ferne, unsichtbare Ufer...

So reihen sich auch die Jahre. Und wenn wir Jahreswende feiern, wenn wir in der Silvesternacht ganz besonders und einprägsam die Wandlung vom Abgeschlossenen zum neuen Anfang erleben, so bedeutet das im Grunde genommen nur ein starkes Sinnbild unserer eigenen unablässigen Entwicklung.

Tief greift uns dann die Erinnerung an viel Durchlebtes in die erschütterte Seele und nicht minder stehen wir bewegt da vor dem Unbekannten der Zukunft. Wir sind Fragende in diesem Augenblick, denen kaum eine Antwort erteilt werden kann. Die namenlose Beschwernis der Zeit, die Dunkelheit unerforschlicher Lebensgründe, das Bohren einer eigenen, unstillbaren Bangnis in den Tiefen des Herzens, sie überwältigt uns im Augenblicke der Besinnung.

Aber auch eine andere Stimme meldet, zur Ehre des Lebens seines göttlichen Ursprungs, ihr Recht in dieser Stunde, und ihr, ja ihr besonders zu lauschen, ist menschlicher Trost, drohe das Dunkel auch noch so mächtig. Immer wenn Altes vergeht und Neues aufsteimt, immer im Geschehen einer Neugeburt leuchtet das Licht der Zuversicht ins Unvergängliche. Es ist das natürliche große Wunder des ewigen Blühens in der Welt, das in solchen Augenblicken der Aufsehung und der Besorgnis seine Kraft ausströmt und sein Licht in die Nacht sendet. Ein Blick auf die blühende Pflanze, die am Fenster steht, oder auf die

weiße Christblume, die draußen im Garten ihr Anemonenköpfchen aus dem Schnee erhebt, er läßt uns zu unserem Heil erkennen, wie die beglückende Macht der Lebensblüte niemals ganz zertreten und ersticken werden kann, stampfe die Bosheit und der zerstörerische Schritt des Elends auch noch so wuchtig über die Erde dahin. Die Zuversicht des Herzens blüht uns entgegen aus den eigenen fruchtbaren Menschengründen, und alle wachsende, treibende Gestalterkraft der Erde erstrahlt uns als beweisstarke, unumstößliche Mahnung.

Denn über allem, was in den Niederungen des Daseins schicksalhaft droht und Schatten wirft, lebt der große Geist des Lebens. Er verleiht der Blüte den Glanz und die Kraft; er weist der Zuversicht des Herzens den Weg in Milde und duldsamer Versöhnlichkeit; er endet auch immer wieder die Kriege des Hasses, seien es jene der Völker oder jene des einzelnen, um sein Tagrecht ringenden Menschen. Über allem, was da geschah, geschieht und noch geschehen wird, ruht das Leuchten des ewigen Geistes, und keine Nacht ist je Nacht genug, es auslöschen zu können. Der Geist greift tief hinein in jedes Dasein, es formend, es ausdeutend, ihm seine Bestimmung verleihend. Der Geist ist der Wille des Schöpfers, der dem Geschöpf Bestätigung und Bekräftigung seines Erdenrechtes hinschenkt als Gnade und Vertrauen in übersinnliche Gesetze. Der Geist sei also auch die Sehnsucht und das Ziel des Menschen!

Ihn in seinen ganzen Tiefen zu erfassen und zu begreifen, das ist nicht menschenunmöglich. Aber bedeutsamer ist es, ihn zu erahnen, um ihn zu wissen und ihn als höchstes Gestirn alles Welthaften anzuerkennen. In einer Stunde der Besinnung wie beim Erklingen der Silvesterglocken, mag er, der allezeit das irdische Hirn umfängt, klar und vornehmlich an die Tore der Herzkammern pochen und in den geheimsten Fächern der Seele auftreten und mahnen und rufen. Es ist ein Ruf, ihm sich hinzugeben, wie der Blick dem tröstlichen Wachstum der Blumen auf dem

Fensterbrett sich hingibt; es ist eine Aufforderung, die Betrübnisse der Welt in ihre Schranken zurückzuweisen und über aller Not und wider alle Anfechtung einer solchen Macht geistiger Ewigkeit und schöpferischer Überlegenheit vertrauend den Gang des Schicksals anheimzustellen. Auch aus der tapferen Einstellung zum Geiste erblüht dem Menschen als begnadete Gabe die Zuversicht des Herzens.

Dann wird auch die mütterliche Kraft des Geistes den Menschen über die Jahresschwelle geleiten, ihm neue und trotz aller Unwegsamkeit zielfeste Pfade weisend, die Liebe! Wer auch nur

an einem ihrer vielfältigen Arme durchs Dasein schreitet, den schreckt die Gespenster der Finsternis niemals so sehr, daß er furchtsam zurückweicht und zarend nach Halt suchen muß. Er wird durchglüht vom Feuer einer heiligen Flamme und angespornt von der Gabe eines unver sieglichen Quells, und er wägt alle Gewichte des Lebens nach überzeitlichen Maßen. Er erkennt, daß über dem eigenen Los das im Großen alles Geschehens gar nicht so wichtig ist, das Gesetz der Schöpfung, dem er nun die Zuversicht des Herzens für sich selbst verdankt, unsterblich lebt.

Alle Nächte sind stumm, nur eine nicht,
in deren Schoss die Zeit zerbricht.

Aus ihren Türmen rauschen die Glocken
Hinaus in die frosterfrornte Nacht.
Heiss wie ein Kind, das mit Fieber erwacht,
Fangen sie an zu rufen, und locken

Mit schmeichelnden Stimmen die zögernde Zeit
Aus den eisigen Spalten der Ewigkeit.

Und dann verlieren sie sich im Wind. —
Und die Menschen lauschen atembenommen,
Denken an Tage, die nicht mehr kommen,
Denken an Tage, die noch nicht sind.

Neujahr

Cécile Lauber

Turmmusik zum Jahreswechsel

Die seinerzeit so beliebte Turmmusik hat sich durch die Jahrhunderte so sehr in das Volk hineinmusiziert, daß sie, trotz ihrer offiziellen Abschaffung, noch immer und immer wieder ein gern gehörtes Musizieren ist — wenn auch nur an den hohen Feiertagen und namentlich zum Jahreswechsel.

Die Turmmusik war einstmals ein bedeutender Bestandteil nicht nur im musikalischen, sondern auch im kulturellen Leben des Volkes. Die Türmer, wie die Turmmusikbläser auch genannt wurden und als Stadttrumpeter in städtischen Diensten standen, hatten allerlei Dienste zu verrichten. Sie hatten die Pflicht, den Tagesanbruch und

beim Anbruch der Abenddämmerung den Torschluß durch Trompetenstöße oder durch einen Psalm anzugezeigen. Sie hatten aber auch auf den Türmen den Wächterdienst zu versehen. Am Sonntag und an Feiertagen wurden zusätzliche Dienstleistungen gefordert durch Mitwirkung im Gottesdienst. Die Türmer hatten aber auch noch anderes „Freiluftmusizieren“ zu erledigen: auf Jahrmärkten, bei Umzügen und festlichen Anlässen, beim Einzug der Vögte, beim Empfang eidgenössischer und fremder Gesandter und Fürstlichkeiten; Schießübungen, Gehenswürdigkeiten, Schaubuden, Theatervorstellungen wurden von ihnen ausgerufen. (Es sei hier daran erinnert,